

# Kaiser Maximilian I.

bei der Belagerung von Kuesstein.

Jahr 1504.

Die ewige Vorsicht wachte sichtbar für das gottesfürchtige und allezeit redliche Haus Habsburg, indem es in der Person des Kaisers Maximilian des I., dem Sohne und Nachfolger Kaiser Friedrich des IV. die gesammten österreichischen Länder vereinigen, und durch ihn den bereits dem Aussterben schon nahen Stamm frische und herrliche Blüten treiben ließ. Schon war mit Vladislaus Posthumus, dem Sohne Kaiser Albrecht des II. (als Erzherzog V.), der zugleich König von Ungarn und Böhmen war, im Jahre 1457 die österreichische Linie des Hauses Habsburg erloschen; mit Albrecht dem VI., dem Bruder Kaiser Friedrich des IV. starb im Jahre 1463 die habsburgische Linie in Vorderösterreich aus, wozu Breisgau, und die österreichischen Besitzungen in Elsaß, in der Schweiz und in Schwaben gehörten; eben so waren auch Maximilians beide Brüder, nämlich Christoph und Johann bereits mit Tode abgegangen, und nun lebte außer Maximilians Vater von den einst so zahlreichen Abkömmlingen Habsburgs nur noch der Erzherzog Sigmund von Tirol, ein Sohn jenes Friedrichs von Tirol, der unter dem Namen: mit der Leeren Tasche bekannt, einst von dem Kaiser Sigmund so große Drangsale zu bestehen hatte. Nachdem nun Maximilians Vater im Jahre 1493 ebenfalls mit Tode abgegangen war, so beruhete jetzt die ganze Hoffnung der dem österreichischen Zepter ergebenden Völker auf Maximilian allein, welcher nach dem Tode Sigmunds von Tirol im Jahre 1496 auch diese schöne Grafschaft, und somit alle seit Jahrhunderten getheilten habsburgischen Länder in seiner Person wieder vereinigte.

Dieser Sigmund von Tirol war bereits 70 Jahre alt, als er starb. Schon einige Jahre früher hatte er in einer eigenen Urkunde dem römischen Könige Maximilian die Erbschaft seines Landes zugesichert, und ihn zu Innsbruck von den Ständen Tirols huldigen lassen, bei welcher Gelegenheit ihm auch die Bergknappen mit einem goldenen und mit Goldstücken angefüllten Keller ein Geschenk machten. Mit seinen 2 Gemalinnen, nämlich der Elisabeth, einer Tochter Kaiser Ruprechts von der Pfalz, und Anna, der Tochter Herzog Friedrichs von der Pfalz hatte Sigmund 6 Kinder erzeugt, die aber alle noch sehr jung starben; dagegen zählte man außer ihnen noch 11 andere natürliche Kinder von ihm, von welchen ihm auch mehrere überlebten. Er selbst, so wie seine beiden Gemalinnen und alle seine Kinder liegen in dem Kloster Stams in Tirol begraben, wo sein Grabstein folgende Aufschrift hat: *Maccenas Literatorum* (Beschützer der Gelehrten), was er auch in der That war.

Bereits im Jahre 1486 wurde Maximilian auf Betrieb seines Vaters zu Frankfurt zum römischen Könige gekrönt, und seine Einsicht und Tapferkeit erwarben ihm schon damals nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande einen nicht geringen Ruhm. Seine Abenteuer auf Reisen, auf Jagden, in Zweikämpfen und im Kriege könnten allein ein ganzes Buch ausfüllen, und wirklich gibt der von ihm verfaßte Heuerdank darüber näheren Aufschluß. Ueberall bewies er einen an Tollkühnheit grenzenden Muth, und ist deshalb recht eigentlich der Repräsentant des unter seiner Regierung verschwinnenden Mittelalters und des Beginnens eines neuen Zeitgeistes.

Eine interessante Episode in seinen unzähligen kleinen Kriegen bildet die Eroberung der Feste Kuesstein in Tirol, mit der es folgende Bewandniß hat.

\*) Die Cisterzienser-Abtei Stams am Inn, bildet ein großes, geschmackvolles Gebäude mit einer prächtigen Kirche, wo sich die interessanten Gräber der Hohenstaufen, und 12 aus dem Schloße Tirol überlebten Leichname aus dem Stamme der Grafen von Görz und Tirol befinden.

Es war im Jahre 1503 als der Tod des Herzogs Georg von Niederbayern in Deutschland eine bestige Fehde veranlaßte. Dieser Herzog Georg, auch der Reiche beigenannt, hatte einst mit seinem Vetter Albrecht einen Vertrag geschlossen, der dahin lautete, daß beim Absterben des Einen der Ueberlebende dessen Land erben sollte. Georg hatte dieses in der Voraussetzung gethan, weil er keinen Leibeserben mehr zu hoffen glaubte. In der Folge gebar ihm aber seine Gemalin eine Tochter, Namens Elisabeth, die an den Pfalzgrafen Ruprecht, den zweiten Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz vermählt wurde, und welchem er nun sein schönes Land zu übergeben gedachte, das er seinem Vetter, mit dem er ohnehin längst zerfallen war, und den er tödlich haßte, auf keine Weise vergnügen wollte. Er verfaßte daher kurz vor seinem Tode ein Testament, in welchem er Ruprecht als seinen Schwiegersohn zum alleinigen Erben von Niederbayern einsetzte, und dieser nahm auch nach seinem Tode das Land in Besitz.

Alein eine solche Besitzthumsübergabe war ganz gegen die Gesetze des deutschen Reiches, nachdem diese beim Erlöschen des Mannestammes irgend eines regierenden Hauses das Besitzthum mit Uebergebung der Töchter dem nächsten männlichen Fürsten oder Herrn zusprachen. Kaiser Maximilian hielt dieserwegen zu Anfang des Jahres 1504 einen Reichstag zu Regensburg, auf welchem dem Pfalzgrafen Ruprecht bedeutet wurde, daß er das widerrechtlich in Besitz genommene Land dem Herzoge Albrecht von Baiern, als dem nächsten Vetter des verstorbenen Georg überantworten solle. Ruprecht leistete aber diesem Ausspruche keine Folge, und verwendete noch überdies die großen von dem verstorbenen Herzoge hinterlassenen Schätze zur Anwerbung von Kriegsvölkern. Kaiser Maximilian erklärte ihn nun in die Acht, und es begann somit der in der Geschichte dieses Kaisers so merkwürdige bairische Krieg, der die beiden schönen Länder, nämlich Baiern und die Pfalz schrecklich verwüstete, zuletzt aber dennoch zum Vortheile des Kaisers und seines Schütlings des Herzogs Albrecht endete.

Der Pfalzgraf Ruprecht selbst erlebte den Ausgang dieser Fehde nicht, indem er bereits am 20. August 1504 zu Landshut an der Ruhr starb. Auch seine Gemalin Elisabeth folgte ihm ein Monat später an der nämlichen Krankheit, hinterließ aber Zwillinge mit Namen Otto und Philipp, für welche ihr Großvater, der Kurfürst Philipp den Kampf fortsetzte.

Ehe jedoch der Pfalzgraf Ruprecht noch erkrankte, gedachte er dem Kaiser eine Diversion in Tirol zu machen, und so sein Augenmerk von dem eigentlichen Schauplatze des Krieges abzulenken, was ihm auch wirklich gelang. Maximilian hatte nämlich das feste Schloß Kuefstein, das an der Grenze von Tirol und Baiern liegt, der Obhut des Hauptmanns Hans Pinzenauer anvertrauet. Mit diesem trat aber Ruprecht in geheime Unterhandlung, was zur Folge hatte, daß ihm Pinzenauer diese Festung für 30,000 Gulden überlieferte, und pfälzische Völker in dieselbe aufnahm. Als Maximilian diese Untreue des Pinzenauers erfuhr, erzürnte er sehr heftig, und schwur, sich an dem pflichtvergeßenen Hauptmanne zu rächen. Schnell rückte er daher in Verbindung mit dem Herzoge Albrecht von Baiern vor die Stadt und das Schloß Kuefstein, und schlug jenseit des Inn auf einem großen Plage sein Lager auf. Als dieses geschehen war, schickte er einen Trompeter in das Schloß, mit dem Bedeuten die Besatzung zur Uebergabe aufzufordern; allein der Erfolg dieser Absendung war eine abschlägige Antwort, nachdem Pinzenauer sowohl auf seinen Muth, als auch auf die Festigkeit des Bergschloßes, welches mit Lebensmitteln im Ueberflusse versehen war, vertraute. Dieses Vertrauen machte ihn so kühn, daß er den wiederholten Aufforderungen Maximilians mit Trotz begegnete, und das kaiserliche Lager mit glühenden Kugeln beschießen ließ, wodurch mancher wackere Krieger getödtet, und überhaupt großer Schaden angerichtet wurde. Zwar ließ auch Maximilian das Schloß von allen Seiten heftig beschießen; allein die Kugeln konnten den überaus starken Mauern nur wenig Schaden zufügen, und so ließ Pinzenauer, um den Kaiser noch mehr zum Jorne zu reizen, jene Stellen, wohin eine Kugel geslogen war, sogar mit einem Vorstbesen abkehren. Als der ritterliche Maximilian diesen Spott gewahr wurde, sprach er zu den Umstehenden: »Sehet hier ein neues Reiterstücklein; dieser Kriegsmann will die Wunden der Mauern mit einem Besen heilen, ich aber sage Euch, daß aus diesem Ruthenbündlein ein scharfes Beil hervor springen wird, welches ihm in kurzer Zeit den Schädel abhackt.«

Wie der erzürnte Kaiser gesprochen hatte, so gingen auch seine Worte in baldige Erfüllung, denn kaum hatten die treuen Bewohner von Innsbruck den verwegenen Trotz des Pinzenauers erfahren, als sie sich schon auf dem Rathhause versammelten, und hier beschloßen den Weckauf und Pur-

lezaus vor Kueffstein zu bringen, um zu versuchen, ob auch dann noch des Pinzenauer's Reiterstücklein gelingen werde. Dieser Weckauf und Purlezaus waren zwei ungeheure große und gewaltige Wurfgeschosse, welche die Innsbrucker aus ihrem Zeughause dem Kaiser bis Kueffstein zuführten. Jetzt gewann die Sache bald eine für den Pinzenauer üble Wendung; denn diese furchtbaren Belagerungswerkzeuge zertrümmerten in einem Tage die 14 Schuh dicken Mauern des Schloßes, und droheten Alles in Trümmer zu verwandeln, unter welchen Pinzenauer und seine Gefellen ihr unvermeidliches Grab finden mußten. Da diese drohende Gefahr dem Pinzenauer seinen Trostbieten Einhalt schaffte, so schickte er 2 Edelknaben, Namens Redwig und Staufer in weißen Kleidern und mit Friedensstäben in das Lager, um durch diese jugendliche Gesandtschaft freien Abzug von dem Kaiser gegen die Uebergabe des Schloßes zu erlangen. Maximilian, der durch den Spott des Hauptmanns aber so tief beleidigt ward, sprach mit Ernst und Würde zu ihnen: »Geht hin und sagt Eurem Hauptmanne, daß wir mit einem Spottvogel keinen Vertrag einzugehen begehren, und hat er das schöne Schloß bereits zerstören lassen, so mag er auch jetzt die Trümmer behalten.« Mit dieser nicht gar tröstlichen Antwort kehrten die jungen Gesandten trübselig nach dem im Schutte liegenden Kueffstein zurück, und berichteten dort treulich dem Pinzenauer die Antwort des Kaisers. Als nun auch die in Kueffstein eingeschlossenen Ebdner den abschlägigen Bescheid erfuhren, wurde es ihnen wegen der Rache des Kaisers bange, und suchten aus dem ihnen immer gefährlicher werdenden Schloße zu entkommen. Haufenweise liefen sie also davon; allein die Meisten wurden aufgefangen, in Ketten gelegt, und so zur künftigen Bestrafung aufbewahrt. Nachdem nun Kueffstein gänzlich in Trümmer geschossen war, mußte sich der Rest der Besatzung mit dem verwegenen Pinzenauer dem Kaiser ergeben, und dieser sonst so sanftmüthige und zum Vergeben bereitwillige Monarch, der ein Todesurtheil nicht so leicht unterschrieb, schwur jetzt, daß er jenem, der für Pinzenauer oder seine Gefellen, die er hier sämmtlich zum Tode verurtheile, eine Bitte einlegen würde, mit einer Maulschelle abfertigen müßte. Da nun das Todesurtheil der Gefangenen gesprochen war, wurde Pinzenauer zuerst zum Tode geführt. Auf dem Richtplatze angelangt, beugte er muthvoll seinen Nacken unter das Schwert des Richters, und sogleich rollte auch sein Haupt im Sande. Nach ihm erduldeten diese Strafe alle diejenigen, denen man die Hauptschuld des Widerstandes zuschrieb. Als aber die Reihe an die zwei Edelknaben kam, die kaum der Kindheit entwachsen waren, und denen man süglich keine Schuld an dem Widerstande beimessen konnte, wurde der wackere und biedere Herzog Erich von Braunschweig, der den Kaiser bei dieser Belagerung begleitet hatte, von dem traurigen Schicksale dieser beiden Jünglinge so sehr gerührt, daß er dem Richter in der Hinrichtung derselben so lange Einhalt gebot, bis er von dem Kaiser wieder zurück gelangt seyn würde. Erich trat nun in das Zelt des gütigen Maximilian, beugte vor dem erstaunten Kaiser seine Knie, und reichte ihm seine Wange zum Backenstreiche hin. Maximilian merkte gleich die Ursache dieses Betragens, und es war ihm auch lieb, daß der fürstliche und willkommene Fürsprecher erschien, nachdem sich die zwar nöthige aber dennoch erzwungene Härte bereits gelegt hatte. Des Schwures eingedenk, gab er dem Herzoge einen sanften Backenstreich, und sprach bewegt zu ihm: »Lieber Herzog, steht auf, und laßt sie Alle laufen!« Sogleich wurden die beiden Jünglinge und die noch übrigen Gefangenen freigegeben, und diese traten als treue Diener in die Dienste des Kaisers, der ihnen für die ausgestandene Angst noch überdieß eine Belohnung gab. So endete die Belagerung Kueffsteins, und der Kaiser zog wieder nach Baiern zurück, um die Ruhe in diesem Lande völlig herzustellen.

Die größte Freude aber empfanden dabei die Innsbrucker, nachdem ihr Weckauf und Purlezaus den stolzen Pinzenauer endlich bezwungen, und sie dadurch in der Gunst ihres geliebten Fürsten noch höher gestellt hatte. Noch heut zu Tage zeigt man in Innsbruck die Reste jener furchtbaren Belagerungsgeschosse, die an Pinzenauer's Strafe, zugleich aber auch an den edlen und gütigen Herzog Erich von Braunschweig erinnern.

Dieser Herzog Erich von Braunschweig verdient aber bei dieser Gelegenheit noch eine nähere Würdigung. Der Pfalzgraf Ruprecht hatte nämlich, wie bereits erwähnt wurde, mit dem von dem Herzoge Georg dem Reichen hinterlassenen Schatze viele Kriegsvölker, und darunter auch mehrere tausend Böhmen wider den Kaiser angeworben. Nach seinem Tode stellte sich sein Vater, der Kurfürst an die Spitze dieser Truppen, mit dem Vorsatze, seinen Enkeln die widerrechtlich an sich gerissene Landschaft Ober Baierns dennoch zu bewahren. Um nun diesen Kurfürsten dafür zu züchtigen, schrieb Maximilian im Spätherbste des Jahres 1504 einen Reichstag zu Frankfurt aus, und ließ bei den

Ständen um Hilfe zur Vollendung dieses Krieges ansuchen. Allein diese bewiesen dabei eine so große Saumseligkeit und machten so vielerlei Entschuldigungen, daß der Kaiser wohl einsah, er müsse aus eigenen Kräften diesen verwüstenden Kampf beendigen. Er vereinigte daher seine Truppen mit jenen des Herzogs Albrecht von Baiern, wozu auch der Herzog Erich von Braunschweig gleichfalls eine Reiter-schar führte. Diese gesammte verbündete Armee bestand nun aus 4000 Mann Fußvolk, und 1200 Reitern, mit welchen Maximilian sogleich aufbrach und wider den Herzog Philipp marschirte, der sich bei der Stadt Regensburg auf dem Schellenberge gelagert hatte. Kaum hatten aber die Pfälzer das Anrücken der Kaiserlichen erfahren, als sie sich sogleich aus dem Staube machten, und die Flucht ergriffen. Indessen hielten aber noch 4000 Böhmen Stand, welche entschlossen waren, da sie nicht mehr entkommen konnten, entweder zu siegen oder zu sterben. Diese postirten sich nun auf einem Bergacker sehr vortheilhaft, und steckten ihre Schilde als eine Brustwehre in die Erde. So beschützt erwarteten sie in einen Klumpen formirt mit ihren langen Spießen den Feind, und schlugen auch wirklich den ersten Angriff des Markgrafen Kasimir tapfer zurück, dem sie noch überdieß 2 Feldschlangen abnahmen, womit sie in die Schlachtordnung des Kaisers mit gutem Erfolge schossen. Maximilian ordnete aber jetzt selbst den zweiten Angriff, und drang mit gesammter Macht auf die Böhmen ein. Die Brustwehre ward bald vernichtet; allein die Böhmen widerstanden dennoch tapfer, und stießen mit ihren langen Spießen eine Menge Reiter von den Pferden. Maximilian selbst kam in Gefahr, indem er gleichfalls aus dem Sattel gehoben wurde, und befürchten mußte von seinem Pferde geschleift zu werden. Die Böhmen, welche dieses bemerkten, umringten den Kaiser, und nun war er nahe daran entweder getödtet oder gefangen genommen zu werden. Da bahnte sich der tapfere Erich von Braunschweig durch die Reihen der Feinde eine blutige Bahn, und nachdem er durch einen Lanzenstoß sein Pferd verloren hatte, stellte er sich vor den Kaiser, und hielt mit seinem Schilde die Kolben- und Schwertschläge der Böhmen so lange aus, bis Maximilian wieder zu Pferde saß, und von dem herbei eilenden Freundsberg gänzlich gerettet wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde Herzog Erich im Schenkel verwundet, und zwei Mal durch den Arm geschossen; dennoch wich er aber nicht, bis er sah, daß die böhmische Schlachtlinie gebrochen, und der Sieg errungen war, worauf er aus dem Treffen geführt, und nach Regensburg zur Pflege gebracht wurde. Die Böhmen suchten aber immer noch sichern Stand zu gewinnen, und wehrten sich durch anderthalb Stunden auf's Tapferste, bis sie endlich völlig gesprengt wurden. Ein Theil von ihnen flüchtete sich in eine Wagenburg, welche sie aber gleichfalls bald übergeben mußten. Ueber 1800 von ihnen blieben todt auf dem Plage, 600 wurden gefangen, und der Rest, der durch die Flucht zu entkommen suchte, wurde von den erbitterten Bauern größtentheils erschlagen, daß nur wenige mehr von ihnen die Grenze ihres Vaterlandes erreichen konnten. Dieser Schlag vernichtete jede Hoffnung des Kurfürsten Philipp von der Pfalz zur Behauptung von Nieder-Baiern, und so kam endlich durch die Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen zu Anfang des Jahres 1505 ein Vergleich zu Stande, in welchem die beiden pfälzischen Prinzen, die Enkel des Kurfürsten Philipps das Herzogthum Neuburg erhielten, das übrige Land aber an den Herzog Albrecht von München fiel, womit dieser bairische Krieg beendet ward.

Nach diesem siegreichen Treffen, das dem Kaiser nur 200 Mann kostete, ließ er die in der Wagenburg vorgefundenen Schätze unter seine Soldaten vertheilen, und zog sodann unter einem freudigen Zurufe der Bürger gegen Abend in die Stadt Regensburg ein, wo er zuerst Gott für den glorreich erfochtenen Sieg und seine Errettung aus den Händen der Feinde dankte. Sobald aber Maximilian diese erste Pflicht dem Allmächtigen abgetragen hatte, begab er sich in die Wohnung des tapferen Erich von Braunschweig, um ihm als seinem Lebensretter gleichfalls seine Dankbarkeit zu bezeugen, und überließ ihm bei dieser Gelegenheit zum Beweise seiner kaiserlichen Huld die Einkünfte der Grafschaft Görz, die er eben geerbt hatte, auf lebenslang. Zugleich schlug er ihn auch zum Ritter, und fügte seinem Wappen noch einen goldenen Stern in einem Pfauenschwefel bei. In der Folge ließ Herzog Erich von Braunschweig, die Blume der Ritterschaft genannt, in einem Saale auf der Festung Kahlenberg die Schlacht mit den Böhmen, und die Lebensrettung Maximilians bildlich darstellen.

